



Tolle Aussichten und rohe Meeresfrüchte

Gemütlich mit Direktzug und Fähre nach Sardinien und die Insel mit dem Velo in drei Wochen erkunden: ein Reisebericht zweier sportlicher Geniesser. Denn Radreisen geht auch gemütlich.

Myriam Holzner

Jetzt noch die bepackten Velos durch den Coop schieben, mit dem Lift runter und wir sind da: Inzwischen kennen wir den Weg für Radfahrende zur Fähre ab Genua. Beim ersten Mal vor Jahren war das eine grosse Aufregung: Die Schilder zum Fährhafen endeten plötzlich auf einer Strasse mit Velofahrverbot. Zum Glück weist Google Maps wie so oft den Weg für Velos perfekt aus.

Noch eine Nacht auf der Fähre verbringen, das in Genua erstandene Picknick mit Wein geniessen, uns in den Schlaf wiegen lassen. Morgen früh werden wir als erste die Fähre verlassen und Sardinien erradeln.

Fünf Stunden sind wir ab Zürich im Direktzug nach Genua gefahren – ohne Umsteigen in Milano, wo die Veloabteile im Anschlusszug meist längst mit schweren Koffern gefüllt sind. Der SBB-Eurocity verkehrt täglich vormittags von Zürich nach Genua und abends zurück (siehe Infobox) – mit Veloabteilen und einem Speisewagen.

Die vielen Winde Sardinien

Leicht bewölkt präsentiert sich die Küstenstadt Olbia bei der Ankunft. Wir suchen eine nette Bar, denn für Kaffee auf der Fähre musste man lange anstehen. Angeregte Gespräche in Italienisch und Sardisch klingen von den Nebentischen, die Sonne wärmt unsere Beine, der Wind kitzelt in den Haaren.

Gestärkt radeln wir los in südöstlicher Richtung: Die schöne Costa Smeralda im Nordosten der Insel sparen wir uns für den Schluss auf. Auf kleinen, verkehrsarmen Strassen geht es rauf und runter, rauf und runter – und wie meist gegen den Wind.

Sardinien kennt unzählige Winde: den Ponente aus Westen, den Tramontana aus Norden, den Greco aus Nordosten, den Libeccio und den Scirocco aus Südwesten, den Mistral aus Nord-

westen, und den Levante aus Osten. Als Radreisende habe ich in Sardinien nur einen Wind erlebt: den Gegenwind, manchmal sehr böig.

Auf und Ab – oft sehr steil

Trotz leichter Bewölkung pedalen wir schon bald in T-Shirt und Shorts, Schweißperlen rollen über Stirn und Nase. Der Regen der letzten Nacht hat die Böden befeuchtet – beim Verdampfen lösen sich Duftstoffe der lokalen Flora.

Sardinien Strassen sind oft in eher schlechtem Zustand – insbesondere am rechten Rand. Zudem sind sie selten flach: Auf fast jeden Hügel wird hochgefahren, was tolle Aussichten über das Land, die Küste und die weitere Fahrt erlaubt, uns aber auch fordert. Steigungen weit über 10 Prozent sind an der Tagesordnung. Oben angekommen, präsentiert sich immer wieder aufs Neue eine rasante Abfahrt, gefolgt vom nächsten Anstieg.

Der Hunger ruft – zur Mittagszeit landen wir in einer hervorragenden kleinen Beiz. Wir geniessen frischen Thun und Lachs, Scampi und Krebse – roh, mit pikanter Sosse. Ich lerne: Die besten Crevetten sind die ungekochten. Nachmittags geht es auf kleinen Nebenstrassen zurück an die Ostküste: In San Teodoro erwartet uns ein Restaurant mit einem Michelin-Stern fürs Abendessen.

Essen im Gourmet-Restaurant

Während manche Radreisende in der Wildnis zelten und kochen, ziehen wir nach der Anstrengung ein gemachtes Bett und kulinarische Höheflüge vor. Orte mit hochdotierten Restaurants haben wir deshalb vor der Abreise auf unseren Karten mit Leuchtstift markiert. Sardinien bietet aber Feines für jede Preisklasse.

Von Tag zu Tag legen wir unsere Route fest: zwischen 30 und 90 Kilometer, wenn möglich auf verkehrsarmen Strassen, von einem

Gourmet-Restaurant zum nächsten. Natürlich sind diese hochdotierten Restaurants ungleich über die Insel verteilt. Entsprechend werden gewisse Routen etwas länger, andere umso kürzer. Die Unterkunft wählen wir spätestens beim Mittagessen: ein Hotel, eine Herberge oder auch ein B&B. Jedes Mal werden wir freundlich empfangen, die Einheimischen staunen über unsere Art des Reisens.

Böse Überraschung am Pass

Die sardischen Pässe heissen je nachdem Passo, Valico oder Arcu. Meist sind sie wenige hundert Meter hoch und steil bis sehr steil angelegt. Eine besondere Überraschung erwartet uns ganz im Süden am S'arcu de Su Schisorgiu zwischen Cagliari und Santadi: Dieser Pass ist – anders als auf unseren beiden Karten ausgewiesen – ungeteert, ja eine regelrechte Schotterpiste. Künftig klären wir unsere Routen vor-

ab mit Google Maps: Für Autorouten wählen sie konsequent befestigte Strassen.

Weiter geht es, rauf und runter – mal durchs Inland mit höheren Pässen, mal der Küste entlang. Ein besonderes Highlight ist Bosa am Fusse der Burgruine Castello Malaspina. Die enge Altstadt ist für Autos gesperrt – wir geniessen es, langsam mit den Rädern durch die engen Gässchen mit Kopfsteinpflaster zu fahren, die bunten Häuser zu bewundern und die neidischen Blicke der Touristinnen und Touristen mit Rollkoffer zu kassieren.

Der Zugführer entscheidet

Zwischen Alghero und Sassari kürzen wir unsere Route ab, indem wir den Zug nehmen. Extra früh sind wir an den Bahnhof gekommen, um mit Rädern und Gepäck sicher einen Platz zu ergattern. Beim Kauf der Billette erfahren wir: Der Zugführer wird entscheiden, was und wen alles er mitnimmt. Wir sind heute früh die einzigen mit Velos und schnappen uns zwei der drei Velohaken.

Weiter geht die Reise der Nordwestküste entlang bis zum nördlichsten Punkt der Insel, Santa Teresa Gallura. Der Verkehr wird spürbar dichter, die Costa Smeralda erstrahlt in Smaragdgrün, unzählige schicke Jachten blinken im Sonnenlicht. Hier ist die Dichte der mit Punkten dotierten Restaurants am grössten, unsere Tagesrouten werden kürzer und gemütlicher.

Wir geniessen tolle Strände, warten mittags, bis der Tagesfang eingetroffen ist – und werden immer wieder mit bestem frischen Fisch überrascht. Die italienischen Namen sagen uns oft wenig, wir lassen uns vom einheimischen Servicepersonal beraten und schlemmen.

Nach 21 Reisetagen besteigen wir in Olbia abends die Fähre. In Genua suchen wir schnurstracks wieder das Spezialitätengeschäft in den engen Altstadtgassen auf: Der Inhaber erkennt uns sogleich wieder, will wissen, wie es uns gefallen hat in seiner Heimat, und versorgt uns mit bestem Käse, Fleisch- und Wurstwaren sowie Wein als Erinnerung. Mit der SBB geh es zurück nach Zürich. Bilder, Düfte und der Geschmack roher Meeresgetiere klingen nach. ■



1 Von Capo Testa aus ist die Küste von Korsika zu sehen. 2 Die Strassen in Sardinien sind zum Teil in schlechtem Zustand. Links die alte Brücke San Giovanni in Olbia. 3 Bunte Häuserzeile am Fluss Temo im Städtchen Bosa. 4 Pittoreske Gasse in Cagliari. BILDER: MYRIAM HOLZNER; ADOBE STOCK (3)

Praktische Infos

Hinreise mit bepackten Tourenvelos aus der Schweiz:

- EC Zürich HB ab 10:33 Uhr – Genova P. Principe an 15:57 Uhr
- Diverse Fähren ab Genua nach Olbia (oder Porto Torres) – Reise über Nacht möglich

Rückreise

- Diverse Fähren ab Olbia (oder Porto Torres) nach Genua – Reise über Nacht möglich
- EC Genova P. Principe ab 18:09 Uhr – Zürich HB an 23:27 Uhr

Tickets für Fähren: im Internet buchen oder vor Ort lösen

Karten/Navigation: Karten im Masstab 1:200 000 – möglichst von unterschiedlichen Verlagen, Apps wie Strava, Komoot

Unterkunft: Auf Sardinien gibt es Unterkünfte für jeden Geschmack und in jeder Preisklasse – für Velos findet sich fast immer ein geschützter Platz.

Reisezeit: für Radreisende eher April/Mai und September/Oktober – im Sommer ist es zu heiss